

Berlin, Volkstrauertag 1987

Lieber Herr Richert,

eben komme ich aus einer der kleinen, sehr alten Dorfkirchen, die mittlerweile mitten im Stadtgebiet von Berlin liegen. Pergolesis "Stabat Mater" war zu hören und in einer Ansprache wurde an all jene erinnert, die Opfer der Kriege geworden sind. Heute ist also einmal wieder einer jener grauen und trüben Novembersonntage, an denen die Denkmäler bekränzt werden und man sich hier in Deutschland traditionell erinnert an den sinnlosen Tod auf den Schlachtfeldern - um dann wieder für 364 Tage zu vergessen.

Was ich im letzten Brief zu berichten vergaß: Nach unserer Rückkehr von der Elsaß-Reise fand ich hier einen Brief von Herrn Joseph Zanger vor. Ich hatte ihm auf seinen ersten Brief hin geschrieben, daß ich seinem Bruder die 31 Kopien schicken würde, auf denen Ihr Vater seinen Vater August Zanger erwähnt. Für den Fall, daß er auch alles andere lesen möchte, solle er sich bitte an Sie wenden. (Ich wollte keinesfalls, daß Sie und Ihr Bruder sich übergangen fühlen könnten.) Nun, ich hoffe sehr, daß er das nicht getan hat. Nach seinem ersten Brief hatte ich den Mann irrtümlich für frankophil gehalten, nicht zuletzt deshalb, weil er seinen Zweitwohnsitz in Frankreich hat. Dieser zweite Brief, in dem er mir freundlicherweise zwei Fotografien seines Vaters zum Abfotografieren zur Verfügung stellte, aber zeigte ihn - leider - in einem ganz anderen Licht. Er verwendete Worte, die - wie ich finde - nicht mehr zu verwenden sind, redete davon, daß Elsaß sei "urdeutsches" Land, das schon immer "zum Rhein gestrebt" habe. Und er würde doch denken, daß Ihr und sein Vater als "deutsche Patrioten" gekämpft hätten. Ich war und bin recht schockiert und weiß immer noch nicht, wie ich darauf angemessen

antworten kann.

Noch mehr schockiert hat es mich allerdings, daß nicht nur Männer, die in einer nationalistischen Zeit groß geworden sind, nach wie vor diesen Gedanken anhängen. Gestern hatten Bernd Ulrich und ich ein Gespräch mit einem jungen Mann, der sich gerade jetzt in Geschichte habilitieren will, also eine Professur anstrebt. Der Mann (der seine Doktorarbeit übrigens über die "Reichstagswahlen im Reichsland" geschrieben hatte) war kaum älter als wir es sind. Und er vertrat (zwar nicht, was das Elsaß anbelangt, aber doch politisch "übergreifende") haarsträubende Ansichten, wie ich sie allenfalls am Stammtisch angetrunkener und nationalistischer Rechter zu hören erwartet hätte, nicht jedoch von einem jungen, gut ausgebildeten Mann.

Vor wenigen Tagen habe ich mir übrigens - zusammen mit einigen anderen, allerdings sehr speziellen Büchern über das Elsaß - vorläufig zwei der vier Bände des materialreichen Werkes "Das Elsaß von 1870-1932" aus der Universitätsbibliothek ausgeliehen. Es wurde in Colmar zwischen 1936 und 1938 von einer autonomistischen Bewegung um Abbé Dr. Haegy herausgegeben. Auf mehreren hundert Seiten ist auch das Elsaß im Ersten Weltkrieg beschrieben. Viele sachliche Details sind außerordentlich interessant und ergänzen die Schilderungen Ihres Vaters zum Teil hervorragend. Ihr Vater hat ja mehrfach beschrieben, mit welch starken Vorbehalten viele Vorgesetzte die Elsässer ihres Regimentes behandelt haben. Die Erlasse werden beschrieben, die für die Verlegung an die Ostfront herhalten mußten. Auch über die Zensur von Feldpostbriefen findet sich einiges in dem Buch.

Oder auch folgendes: "Im Bezirk Dammerkirch wurden an der Jahreswende 1914/15 infolge öfterer Beschießung folgende Ortschaften geräumt: Michelbach, Balschweiler, Eglingen, Pfetterhausen, Über-

P.S. Vor etwa zwei Wochen habe ich übrigens einen Brief an Sie abgeschickt, an die Adresse der Klinik in Dornach. Sollte der Brief verloren gegangen sein, so kann ich Ihnen eine Kopie zuschicken. Damals habe ich vergessen, einen internationalen Antwortschein beizufügen. Ich hole das dieses Mal aber nach.



strass, Friesen, Hindlingen." Zumindest die letztgenannten Ortsnamen waren mir ja aus den Aufzeichnungen Ihres Vaters vertraut. In dem Buch fand ich auch mehrere interessante Literaturhinweise: "Wanzenauer Kriegschronik" von Dr.A.Postina (Straßburg 1930)/ "Briefe eines elsässischen Bauernburschen aus dem Weltkrieg an einen Freund 1914-1918" herausgegeben von Hans Karls Abel, (Stuttgart 1922). Kennen Sie diese Bücher zufälligerweise?

Sehr wahrscheinlich ist das Buch "Das Elsaß 1870-1932" auch Ihnen bekannt. Mich würde es sehr interessieren, zu erfahren, was Ihre Familie damals von dieser autonomistischen Bewegung gehalten hat. Was ich bis jetzt noch nicht erfahren habe, ist, wie sich die Mitglieder der autonomistischen Bewegung verhalten haben, als die Nazis das Elsaß vereinnahmt hatten. Wissen Sie etwas darüber?

Sie merken, daß mich die Geschichte Ihres Vaters und mittlerweile auch die der Region nach wie vor sehr beschäftigt. Durch immer weitere Zusatz- und Hintergrundinformationen wird alles immer interessanter (und auch das Exposé immer umfangreicher.) Ich muß nun etwas darauf achten, daß ich bei diesen ganzen Randinformationen das Wesentliche nicht aus den Augen verliere.

Zum Schluß noch eine Frage, die mir mittlerweile wieder eingefallen ist: Ist die Familie Richert eigentlich schon seit vielen hundert Jahren in St.-Ulrich ansässig? Wenn nicht, wann und von wo sind die Vorfahren zugewandert?

Wie geht es Ihnen jetzt gesundheitlich? Wir hoffen sehr, daß Ihre Heilung in den letzten vier Wochen gute Fortschritte gemacht hat! Bernd Ulrich läßt ganz herzlich grüßen.

Viele freundliche Grüße an Sie und Ihre ganze Familie in St.Ulrich sendet Ihnen Ihre

Angelika Trautz

P.S. Vor etwa zwei Wochen habe ich übrigens einen Brief an Sie abgeschickt, an die Adresse der Klinik in Dornach. Sollte der Brief verloren gegangen sein, so kann ich Ihnen eine Kopie zuschicken. Damals habe ich vergessen, einen internationalen Antwortschein beizufügen. Ich hole das dieses Mal aber nach.